Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 23

Artikel: Liebeslieder
Autor: Feuer, Joh.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443858

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juni-Potpourri.

Der beese Dietrich von Bern.

Nun öffnen sich die Hotelpforten
In allen Schweizer Kurluftorten,
Es öffnen sich viel tausend Zimmer,
Wie meist um diese Jahr'szeit immer!
's ist alles zum Empfang bereit,
Dieweil die Hochsaison nicht weit!

In den verlor'nsten Alpentälern
Sieht man Matronen mit Gemählern.
Sind sie aus Sachsen, — ohne Gnade
Bestell'n sie Milch und Limonade,
Damit die Sache billig sei,
Kam mit im Rucksack Wurst und Ei!

Luzern läßt heuer etwas „fliegen"!
Die Konkurrenz gilt's, zu besiegen.
Per Zahnradbahn geht's noch nicht schneller
Als mit dem schnurrenden Propeller!
Und was da Baden-Baden kann,
Steht auch Luzern nicht übel an!

Bern will sich zu Pompeji häuten!
Das hat wohl „neuis" zu bedeuten.
Die Künstler speuzen in die Hände,
Beklexen alle weißen Wände.
Man rüstet einen Mordsbazar,
Wie er in Bern noch selten war.

's Kunst-Aschenbrödel wird sich freuen!
Man will sein Tschöpli ihm erneuen!
Ein Heim für Maler soll erstehen
Das ihre Werke läßt besehen
In weitem Raum mit hellem Licht.
Nein, — anders tun wir's heute nicht!

So ein „Pinakothek" lein soll
Am Aarstrand werden bald, — ja woll, —
Das Unterschlupf gibt den Gemälden,
Als Maler-Herberg' wär' zu melden.
Daß jeder, der da wallt nach Bern,
Ausruft: In das Haus geh' ich gern!

Abschied.

Es hat der alte Papa Krug
Gewirtet bei uns jetzt genug,
Drum zieht er sich zurücke!
Ja, fünfundvierzig Jahre lang
Hat er bei Musik und Gesang
Viel schöne Augenblicke
Mir oft verschafft. Mit Speis und Trank
In alter Tonhall', später dann
In blauer Fahn', im Pfauen dort,
Zuletzt noch im Bauschänzli —
Stellt' überall er seinen Mann —
Pflanzt' seinen guten Namen fort.
Drum wind' ich ihm als vollen Dank
Zum Schluß noch dieses „Kränzli"! —

Fax

Roms Klage.

Schon wieder eine Enzyklika
Der Papst setzt heute in die Welt
Doch recht will es ihm nicht mehr glücken —
Zu sehr geschmolzen ist sein Feld! —
Wo fromme Lämmer sonst geweidet
Ist diesen jetzt das Gras verleidet!

Es schüttelt seines Zornes Schale
Auf Portugal der Papst jetzt aus,
Weil es gewagt mit einem Male
Zu reformir'n das morsche Haus!
Statt Pfaffen sich zu attachiren —
Man schickte dort sie — promeniren!...

Doch trotz des bösen Mordgezeters
Erfreut das freche Portugal
Sich fortgesetzt des schönsten Wetters,
Gedeihen Wein und Oel zumal! . . .
Dem Vatikan von all' den Lieben
Ist bloß der Michel übrig 'blieben! . . .

Scipio.

Liebeslieder.

Glut.

Wie wild war deine Liebe, Kleine!
Ich freu mich dieses Faktums sehr;
doch immerhin war es die meine
wenn's möglich ist noch etwas mehr.

Vergessend daß die Welt gemein ist,
die ganze Menschheit ebenso,
empfanden wir nur noch was fein ist
und wurden unsrer Stunde froh.

Noch brennt mein Mund von deinen Küssen,
und weil er dies nicht immer tut
kam ich natürlich zu den Schlüssen:
Zu wild war unsrer Liebe Glut.

Ob 's sittlich oder gar obszön war? —
Was kümmert uns ein Wort des Schein's!
Hauptsache ist uns daß es schön war,
und darin sind wir beide eins.

Joh. Feuer.

Unüberlegte Bestätigung.

Herr (zu seinem Beleidiger): „Was, einen Pinsel haben Sie mich genannt? Das werde ich Ihnen aber vor Gericht anstreichen!

Liebe Amalia!

Es kommt mir einerseits so lächerbar wie anderseits wieder bitter thränenvergießerlich vor, wenn die Mannsgeschlechtigen sich immer wieder einbilden, die Frauenzärtlinge nur so majorisieren, ja sogar generalisieren zu können. Was glauben eigentlich diese Hosendötterlinge? Hast Du vielleicht am letzten Kinderhilfstage beobachten können, daß ich mir dieser onditerischen Herrn der Schöpfung wegen mehrfache Fränklein abknöpfen ließ um einige Blümlein an meinen jungfräulichen Bausam zu stecken? Diese noch nicht ausgebildeten Studioseriche bilden sich womöglich dergattiges ein. Mich hat es bitterweinerlich in den Thränendrüsen gekitzelt, als ich sehen mußte, daß sogar Du Dir von solch einem Hosenhelden ein Nägelein an Deine eigenhändige Brust stecken ließest, ich bin dabei für Dich in schamrötliches Verlegensein gekommen. Mir hätte nur Einer so kommen sollen! Aber es kam keiner, sie wußten schon warum, diese Jungfrauenbetörer — und dabei nennen sie sich Verehrer aller Schöngeschlechtigen, es wäre lachhaft, wenn es nicht so himmelstrauerbar sein täte.

Etwas trostreicheres kommt von weit hinten aus der Türkei; da melden die Zeitungen, daß der Sultan dem Führer der Jungtürken, einen gewissen Enver Bey, seine Tochter, die Prinzessin Nadjil Sultana zur Frau gegeben hat, als Belohnung für seine politischen Erfolge.

Ich finde das eine famösige Einrichtung. Im Frank-, Oester- und Deutschen Reiche hängt man den höfigen Verdienstrittern irgend ein Kreuz an die Brust; der Türkenbaschi aber wirft so einem gleich eine von seinen tausend Töchtern an den Hals, damit wird er wieder eine los und der Andere hat sein verdientes Hauskreuz bekommen, ob's ihm aber wohlbekommt ist fraglich, denn sie hat schon von jeher die landes- und sonst läufigen Hosen an, was mir sehr imponiersam ist. Dadurch werden diese Osmannli gezwungen, mehr oder weniger zu Kreuz- oder wie es dorten heißt: zum Halbmond zu kriechen.

Ich werde in meinem Jungfrauenverein den Antrag stellen, daß alle nicht mehr jungfraufähigen Mitgliederinnen nach dem Türkenlande gehen sollten, um wenn schon — denn schon, durch Verheiraspelung der mohamedanischen Männerbande Mores zu lernen.

Das soll meine vorläufige Rache an die hosenträgerliche Rasse sein; nachläufig sollen dann unsere Mannsschufte daran kommen, aber bei Leibe nicht an mich, denn ich bin und bleibe in Europia immer Deine keusche

Eulalia.

Krähenfüsse.

Advokat (zum Bauer, nachdem dieser ein Dokument unterschrieben): Ich mache Sie aufmerksam, daß derjenige nicht bestraft wird, der Ihnen diese Unterschrift nachahmt." Bauer (erschrocken): „Aber wieso denn?" Advokat: „Weil die Nachahmung höchstens eine ins Tintenfaß getauchte Fliege fertig bringt."

Missverstanden.

Tourist (zum Einheimischen): „Kann man von hier aus auch einen Berg besteigen?" Bauer: „Säb scho, sogar vieri." Tourist: „Dann werde ich auf alle vier gehen." Bauer (für sich): „So gang doch uff alle Viere, du Kamel."

Portugal.

Kaum daß aus dem Königsreiche
eine Republik entstand
holt man schon zum zweiten Streiche
aus im Portugiesenland.
Heimlich stehn die Royalisten
hinter irgend einem Strauch,
und den Manuel, du siehst 'n,
wenn Du Glück hast, manchmal auch.
Tausend Ränke brütend, schmieden
sie was wohl am meisten nutzt,
wie man heutzutag hienieden
zuverläßigst revolutzt.
Manuel, in süßem Hoffen
sich ergehend, rechnet schon:
Steht mir nicht der Himmel offen,
dann der Weg nach Lissabon.

Wau—u!

Aus dem Nekrolog eines Epikuräers.

„Er sammelte keine Schätze, die der Rost und die Motten zerfraßen; 25 % seines Einkommens flossen die Gurgel hinunter, 10% gingen in Rauch auf; 50% dienten zur Vergrößerung seines Umfangs und zur Deckung anderer unausweichlicher Ausgaben und mit dem Rest amüsierte er sich!"

Moll.

Chueri: „Aber hä! Das Flüge ist gschwinder uscho weder daß Ihr gmeint händ. Won i Eu gseit ha, es göng kä 10 Johr meh, so chömid ame Zistig und Fritig d'Gmüeswiber vom Land her mit samt de Zeine uf de Märt z'flüge, so händer gseit, eb i ä chli verruckt sei und ietz flüged s' jo gottstrofmi vo Paris uf Rom."

Rägel: „Mira fladerid s' an Ma ue, wemer nu kene uf de Stand abegheit. Überhaupt sett's verbotte sie, mit ä so Aperätere eim über d'Chöpf iezflüge."

Chueri: „Für Eu bruchtis glaubi käs Verteck wenn Ihrs lehrtid; Euers Gstell wär starch gnueg, daß mer I d' Fäcketen und de Brotböller grad chönt a dr Lendi aschrube."

Rägel: „Es nimmt ein nu Wunder, was vor Verückti na erfindet zum eim 's Läbe z'verleide. Es wär gschieder, sie würdid öppis usstudiere, daß d'Autimabiler und die verdammte Tachsemeter könntid flüge, won eim all 5 Minute de Stand voll Stadtmist stübid."

Chueri: „Au das erläbid Ihr no. Hingege chunts dänn ä chli tumm für d'Sittlichkeitsbolizei, wemer cha Tachsemeter flüge; sie chunt jo ietz scho nüme z'Gang mit ehne, wenn d'Umhäng zoge sind."

Rägel: „Zu was bruched s' aber au d'Nasen i derigs ie z'ha, wo s' nüt agaht; 's wär gschieder, sie miechtid an anderen Orten Ornig und säb wärs."

Ch'ri: „Ämel wegem Grambol und em Stübe bruchtid s' 's Karisiere nüd z'verbüte."